

Suldaer Zeitung

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Fracht und Postgeld in Sulda 1,50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter. Ziehungslisten der preussisch-süddeutschen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenfahrplan.

Angaben: Der Raum einer einseitigen Zeile 47 mm breit, 20 mm hoch. Der Raum einer doppelten Zeile 47 mm breit, 40 mm hoch. Der Raum einer doppelten Zeile 47 mm breit, 40 mm hoch. Der Raum einer doppelten Zeile 47 mm breit, 40 mm hoch.

Nr. 88. Erstes Blatt. Freitag den 17. April 1914. 41. Jahrgang.

Die Sommerarbeit der Parlamente.

Die Sommerferien des preussischen Abgeordnetenhauses gehen Anfang nächster Woche zu Ende und es folgt die Sommerarbeit der Parlamente.

Der preussische Landtag hat bis zu Beginn der Sommerferien nicht viel parlamentarische Arbeit geleistet. In der Zeit von Ostern bis Pfingsten beschäftigten sich die Abgeordneten mit der Beratung der Vorarbeiten der Regierung. Zunächst allerdings mit der Beratung der Vorarbeiten der Regierung. Zunächst allerdings mit der Beratung der Vorarbeiten der Regierung.

Mit der Reichsstaatsarbeit ist es nicht belohnt. Hier kommt noch die Beratung der Reichsstaatsarbeit. Hier kommt noch die Beratung der Reichsstaatsarbeit. Hier kommt noch die Beratung der Reichsstaatsarbeit.

Das Geheimnis von Ellerbj.

Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller. Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

Sie vertragen sich wieder.

W. Washington, 16. April 1914. Nach amtlichen Depeschen hat Guertia so gut wie zugesagt, den Salut für die amerikanische Flagge abzugeben.

W. Washington, 16. April 1914. In amtlichen Kreisen wird nicht bezweifelt, daß Guertias Vorstoß, die amerikanische Flagge unter der Bedingung zu salutieren, daß die amerikanischen Kriegsschiffe den Salut erwidern, angenommen wird.

W. Washington, 16. April 1914. Präsident Wilson erklärte in einer Unterredung, es gebe keinen Präzedenzfall für die Verweigerung einer Erwidlung des Saluts. Deshalb mußte der Vorstoß Guertias angenommen werden.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern in der letzten Zeit sehr gespannt waren. Die amerikanische Regierung hat sich bemüht, die Beziehungen zu verbessern.

Was hat denn Wilson eigentlich gewollt? Hat er keine Kriegsschiffe und Soldaten nur deshalb mobil gemacht, um von Guertia, den er als Rebellenführer betrachtet, einen Salut vor der nordamerikanischen Flagge zu erlangen?

Was will er anderes machen? Sollte er den Ben der Gewalt und Eroberung leben? Aber was soll er erobern? Etwas aus Mexiko? Nun, damit könnte die aufstrebende Welt sich abfinden.

Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller. Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

Jetzt befestigte sie wieder ihr schönes goldenes Haar unter der schwarzen Perücke, und hat den Kapitän, ihren Tochter noch nichts zu sagen. Eine plötzliche Erklärung hätte diese erschreckt, sie wollte erst deren Liebe und Vertrauen zu gewinnen suchen, ehe sie ihre Rechte geltend machte.

Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller. Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

reiterstimmung bald verschwinden und die oben erwähnte Regierung von den enttäuschten Wählern hinweggesetzt werden. Vielleicht hatte Wilson aber den Gedanken, daß auch dem ungewöhnlichen Aussehen sich wenigstens einige Rosinen herauslösen ließen.

Transiterna sagte vor 300 Jahren, die Welt werde mit dem Verfall von Amerika regiert. In vorstehendem Falle kann man im Zweifel sein, ob der „Professor“ Wilson oder der „Räuberhauptmann“ Guertia der Geheißere ist.

Das Trutz-Unweien.

Es ist erfreulich zu erfahren, daß sich die Mar-garinenfabrikanten Deutschlands zu einem Bund zusammengeschlossen haben auf die ersten Nachrichten von einem Einfuhrverbot holländischer Fabrikanten zu Trutzweiden. Auf diesen Seiten ist der Feind gekommen, hat einige Werke zu guten Preisen angekauft und ist dabei gleich erappt worden.

Wenn der Anschlag von Fremden ausgeht, so sind die Trutzweiden heiliger, als wenn er sich im eigenen Lande vollzieht. Gewiß, von einem fremden Trutz ausgeht, so werden, ist noch schmerzlicher, als den Trutz den eigenen Landsleuten zu bezahnen.

Die Methode ist bekannt: Ankauf einiger Fabriken, Vertreibung der Arbeiter, namentlich sozialistischer Arbeiter, Vertreibung des Restes mit verbesserten Bedingungen. Dabei Feindschaft, Deutlichkeit, Tücke.

Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller. Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

Jetzt befestigte sie wieder ihr schönes goldenes Haar unter der schwarzen Perücke, und hat den Kapitän, ihren Tochter noch nichts zu sagen. Eine plötzliche Erklärung hätte diese erschreckt, sie wollte erst deren Liebe und Vertrauen zu gewinnen suchen, ehe sie ihre Rechte geltend machte.

Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller. Das Geheimnis von Ellerbj. Man hat nach dem Engh. von Hubert V. Stiller.

die Höhe einer solchen Möglichkeit scheint vielen be- teiligten Leuten noch kaum klar geworden zu sein.

Und doch haben wir in einem wichtigen Artikel erst die Versuchung der Art schon vor uns gehabt. In einem Ereignis, für dessen maßstabsetzendes Vor- kommen Deutschland ein natürliches, nicht etwa durch die bekannten Manipulationen aufgebautes Monopol besitzt, versuchte ein amerikanischer Trutz die Herr- schaft an sich zu bringen: in Kali. Die Vereinigten Staaten sind lahm und daher auf fremdes Maß angewiesen. Guertia schaffte man sich nun dort einen „Düngertrutz“ und dann macht man sich daran, die künstlichen Kaliwerke in Deutschland an sich zu brin- gen.

Ein anderer amerikanischer Trutz droht Deutsch- land auf dem Umweg über Argentinien. Aus verschiedenen Ursachen führt Deutschland kaum Rühl- oder Getreidefleisch aus Argentinien ein. Aber was es gar nicht entbehren kann, sind argentinische Rind- erhäute, wovon es in den letzten Jahren für 57 und 58 Millionen Mark einfuhr. Nun macht der amerikanische Fleischtrutz seit zwei Jahren Versuche, auch in Argentinien eine solche Gewalt- herrschaft zu erringen, wie er über die Vereinigten Staaten erobert hat. Kommt der Trutz den ar- gentinischen Viehhändlern und die Großschlachtereien in seine Hand, so monopolisiert er auch die Lieferung argentinischer Häute an Deutschland. Der Artikel ist, was wohl nur der Fachmann weiß, ebenso wich- tig wie Petroleum: während Deutschland an gereinig- tem Erdöl (Benzin) in den letzten Jahren im ganzen nur für 46,8 und 62,9 Millionen Mark im- portierte, betrug die Einfuhr allein an argentinischen Rinderhäuten 56,9 und 58,0 Millionen Mark.

Eine solche Macht in Deutschland nicht über- sehen, nämlich daß auch bei uns schon eine be- denkliche Entwicklung im Trutzwesen eingetreten ist. Wir haben Syndikate in allen Abteilungen, die den amerikanischen Trutz wenig nachgeben. Wir brauchen nur an das Rindfleischsyndikat, an das rheinisch- westfälische Kohlen- und Eisensyndikat zu erinnern. Im Aus- lande befinden sich ein Rindfleisch- und ein Rind- fleischsyndikat, deren Erträge durch das Aufheben der Exportprämie für Rindfleisch der Beteiligten ge- zahlt werden. In „schöner Weise“ sieht auch die Spiritus- zentralstelle, die seit langen Jahren die Spiritusindustrie monopolisiert.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. April 1914. Aus Korku wird gemeldet: Der Kaiser machte Donnerstag früh seinen gewöhnlichen Spaziergang, an dem auch der Reichskanzler teilnahm. Zur Mittagsstunde bei den Majestäten waren u. a. geladen der griechische Mini- sterpräsident Venizelos und der Minister des Meeres Dr. Streitt, sowie der Gesandte Graf von Quadt zu Wulfsbrunn und Jann. Der Reichskanzler empfing Donnerstag vormittag Venizelos und Dr. Streitt. Nachmittag fuhr der Kaiser mit dem Reichskanzler zu den Ausgrabungen, zunächst nach Monrepos, wo zahlreiche Kapitäle verschiedener Stile gut zu sehen, dann nach Grotto. Hier erschienen auch die Kaiserin und die Königin der Dänen, die Minister Venizelos und Streitt, sowie der Gesandte Graf Quadt. Der Reichskanzler machte später der Königin der Dänen einen Besuch. Der Kaiser hat dem Mini- sterpräsidenten Venizelos sein Bild im Rahmen ver- liehen. — Als eine willkürliche Kombination wird jetzt von gut unterrichteter Seite die von uns wieder-

viel im Garten zu tun, und Tom hatte eine große Freude, seinen Sohn für sich und dessen Schwestern und Söhne, Brautweiden und Champagner, was alles jetzt in einem Korb mitnahm. Es gab Freuden, wo der Sohn verlobte, Tom seiner jungen Frau einen Lauf lieh, wenn er nämlich getrunken hatte.

„Glaubst du, daß deine Herrin noch einmal hei- raten wird?“, fragte ihn Haron eines Tages, „Ist er ihm tüchtig zu trinken gegeben?“, „Sie ist zu schön, um immer Witwe zu bleiben. Ich wundere mich, daß sie nicht schon lange verheiratet ist, da, wie man mir sagte, Mr. Ellerbj schon vor vielen Jah- ren den Weg alles Glückes ging!“

Tom wandte die Augen ab und blickte hinaus auf die See, während er murmelte: „Nächstens sind es fünfzehn Jahre.“

„Fünfzehn Jahre! — Das ist viel! — Ich glaubte, sie würde den Kapitän Veltje heiraten.“

„Es schien beinahe so. Ein schöner Mann, dieser Kapitän! Aber ich bin froh, daß nichts daraus ge- worden ist!“

„Warum? Was kümmert das dich, Tom?“

„Es kümmert mich eigentlich nichts, doch ich glaube, unsere Herrin tut besser, nicht mehr zu hei- raten.“

„Nun, mir scheint es, als ob Mrs. Ellerbj ein sehr einfaches Leben führe. — Wenn man an das große Haus denkt, und niemand darin, als sie und ihre Tochter. Und selbst diese jetzt noch für in oder zwei Jahre fort in einer Erziehungsanstalt! Wei- ßer Ansicht nach könnte sie viel angenehmer leben, wenn sie einen guten Mann hätte, wenn auch nur der Gesellschaft halber!“

„Es kann sein — kann auch nicht sein! Sehen Sie es sich doch nicht so, als ob sie ihn begraben hätten.“

„Wen begraben?“ fragte Tom aufhorchend.

„Ihren Mann. Er ist tot, natürlich — das be- zweifelt ja niemand — aber sie kann es nicht beweisen. Sie hat nie seine Leiche gesehen und niemand hat sie gesehen. Es ist keiner von denen, die mit ihm gingen, zurückgekommen — und hat bestätigt, daß er tot ist.“

da die Mannschaften in das Brot schneiden wollten. — Wir sollten vermeiden, Bienen und Ameisen — die „M“ an das Kriegsministerium, dem die Frage bedurfte gründlicher Klärung und prinzipieller Aufklärung. Das geschah meistens hinsichtlich des Raubens, denn ob es sich nun überhaupt um Soldatenbrot handelt, das war aus dem Schriftwechsel nicht zu ersehen; das Ministerium stellte die Frage bei Antrages feil. Aber auch ohne durch Rückende der Affen diesen Kernpunkt der Sache zu lösen, wurde verfügt, daß die Frage, ob das Rouen von Soldatenbrot in dienstlichen Verhältnissen zu rechnen sei, allein fiskalischen Rahmverlag bedürfen von Reichthum Reichthum entschieden werden müsse. Wannan die Verhältnisse Soldatenbrot zu essen, dann — kann Reichthum

in die kaiserliche Staatsregierung wenden, um durch die Vermittlung das kaiserliche Amt in Berlin zu entsprechenden Schritten bei der französischen Regierung zu veranlassen.

*** Eine Büste Kaiser Wilhelms in Paris.** Der Berliner Bildhauer Begner hatte die Verwaltung der Großen Kunstausstellung in Paris um die Erlaubnis gebeten, im Salon die Büste Kaiser Wilhelms ausstellen zu dürfen. Diese Erlaubnis wurde ihm erteilt. Später wurden jedoch von verschiedenen Seiten Bedenken gegen die Ausstellung dieser Büste erhoben, da man befürchtete, daß Kundgebungen gegen das Kaiserbildnis stattfinden könnten. Begner wird voraussichtlich von der Abendung der Büste Abstand nehmen. Der „Zeit Parisien“, der sich mit dieser Angelegenheit befaßt, hält die Verjagung des Königtums für sehr überflüssig. Das Blatt erinnert daran, daß bereits im Jahre 1902 der deutsche Maler Felix Wodard ein Portrait Kaiser Wilhelm ausstellte, das den größten Beifall aller Kunstfreunde fand und auch nicht den geringsten Anlaß zu Kundgebungen gab.

*** Ein offener Straßer erschlag seinen alten in Schönbau bei Berlin ein anscheinend dem Kaiser befreundeter Mann eine Frau; sie war 101.** Von der sich anammelnden Menschenmenge wurde der Mörder derart verprügelt, daß er in bedenklichem Zustande zur Polizeiwache gebracht werden mußte.

*** Die evangelischen Kirchenmusiker Preußens hielten in Berlin zum erstenmal einen Kongreß ab, an dem etwa 500 Abgesandte teilnahmen.**

*** Ein Erier seiner Weltreise beschloß in der Zugführer a. L. Franz Hasche in Berlin geworden.** Dieser in Berlin gebürtig war, besiedelte jahrelang dem Wollen eines Zugführers an der Sibirischen Bahn. Als er im November vorigen Jahres nach einem Unfall in den Rufstund verlegt wurde, kam er allein nach Berlin, während seine Frau, eine Russin, mit den Kindern in der Heimat blieb. Seitdem war Hasche, der ein mühsames Zimmer besuchte, häufiger Besucher der Weltbureau und der Kennbahn. Am Dienstag vor acht Tagen fuhr er nach Straßburg und kehrte nicht wieder zurück. Vor acht Tagen wurde an der Tiergartenallee ein Mann, der sich eine Angel in den Kopf gesteckt hatte, tot aufgefunden. Wie jetzt festgestellt werden konnte, ist der Tote Hasche.

*** Von einem Bierlag erschlagen.** Der Bierfahrer Wille aus Potsdam ist beim Abladen einer halben Tonne Bier mit dem Faß auf der Schulter auf dem Bürgersteig aus. Dabei fiel das Faß auf ihn und zerstückte ihm den Schädel.

*** Das Lustschiff „Panja“, das Mittwoch** abend von Potsdam nach Hamburg fuhr und dort am Donnerstag morgen eintraf, konnte wegen starken Nacwinds nicht in die Halle gebracht werden und stieg um 9 Uhr zu einer Rundfahrt über der Stadt auf. Auch nach einer zweiten Landung um 10 Uhr verhinderte Nacwinds die Einfahrt in die Halle, und das Lustschiff begann eine neue Rundfahrt. Jetzt ist das Lustschiff geborgen. — Das von der „Panja“ abgehende Lustschiff „Sachsen“ ist Donnerstag mittags 1.18 Uhr nach Potsdam abgefahren. Die „Panja“ begleitet es eine Strecke Weges.

*** Der Tod auf der Lokomotive.** Auf der Lokomotivführer Wähle auf Solzin in Brandenburg seine Maschine nach Mitten zurückbringen wollte, schlug er bei der Einfahrt in den Lokomotivschuppen mit dem Kopf gegen einen Giebelständer. Mit sechsmeßter Schadel stürzte er vor den Füßen des Lokomotivführers nieder, der beim Anblick der Leiche seines Kameraden einen schweren Nervenschlag erlitt.

*** Fund eines Germanendörfers.** Auf dem Grundstück eines Gärtnereibesizers in Vehlitz im Kreis St. Prignitz in Brandenburg wurde ein Germanendörfers aus der Zeit 200 Jahre vor bis 200 Jahre nach Christi Geburt mit Wohnhaus, Stallung und Umzäunung ausgegraben.

*** Großes Graphitlager in Bayern.** Bei Passau sind große Graphitlager gemacht worden, die ein enorm reiches Gebiet darstellen, das bei richtiger Verarbeitung auf Jahrhunderte hinaus eine Quelle des Reichthums darstellt. Wie in der „Bayer. Staatsztg.“ ausgeführt wird, könnte der Passauer Graphit zweifellos auf unabsehbare Zeit hinaus für den aus England importierten Ertrag bieten. Pläne zur Ausbeutung der wertvollen Erbschätze liegen natürlich noch nicht vor.

*** Ein Mörder durch einen Polizeihund ertrinkt.** Im Walde bei Villach in Kärnten wurde am zweiten Osterietag die ausgeraubte Leiche eines wägenführerischen Dienstmädchens gefunden. Ein Polizeihund nahm die Spur auf und verfolgte sie bis zur Villacher Gasse, welche dort einen Krüßlerstein namens Pöschel, der den Mord auch selbst eingestand.

*** Verbrannte Kinder.** In Malans, unweit des Weltkurortes Aqaz in der Schweiz, ist eine alte Mühle niederabgebrannt. Drei kleine Kinder kamen in den Flammen um, da das Feuer anfernderschlüssig sich auf sich richtete und die meisten Bewohner der Ortschaft auf dem Felde arbeiteten, wodurch die Löscharbeiten verzögert wurden.

*** Robben in Frankfurt.** Frankfurt hat jetzt auch seinen Robberner Leutnant, wenn auch allerdings nicht den Robberner Oberst. Das 61. Feldartillerie-Regiment verließ am Mittwoch seinen Standort Verden, um nach Clermont zu marschieren, wo es ein Feldlager einrichten wollte. In Clermont wurde das Regiment zuerst bei der Bevölkerung einquartiert. Ein junger Leutnant mit 40 Mann und einer Halbatterie kam in die ihm angewiesene Wohnung, fand sie ungenügend und führte seine Leute eigenmächtig in eine nahe Scheune des Landwirts Jacob. Dieser trat ihm entgegen, erklärte ihm, er habe bereits etwa 100 Mann und ebensovielle Pferde einquartiert, und widersetzte sich dem Eintritte der neuen Ankommlinge. Der Leutnant herrschte ihn an, sich zu fügen, ohne ein Wort hinzuzufügen. Jacob widersetzte sich, zu gehorchen. Nach einem kurzen Wortwechsel wichen dem Offizier und dem Landwirt fielen die Artilleristen über den letzteren her, verprügelten ihn heftig und warfen ihn aus seiner Scheune hinaus. Von seinen Anverwandten verläßt, schüttete Jacob nun Kornmehl des Ortes und verbotene seinen Schuh. Die Soldaten rissen ihn jedoch aus dem Hause des Beamten und setzten ihre Mißhandlungen fort. Jacob entkam ein zweites Mal und stellte sich unter den Schutz des Bürgermeisters. Angewiesen hatte der Bevölkerung sich heftige Ereignisse bemächtigt. Es fanden Anführer in den Klängen statt, die sehr entschieden für Jacob Partei nahmen, während die Soldaten ihrerseits eine feindselige Haltung einnahmen und die Vertreter der bürgerlichen Behörde, die ihnen einquartierten, als „Preußen“ behandelten und roh beschimpften. Schließlich wurde der Oberst des Regiments herbeigerufen. Er eröffnete auf der Stelle, unterstützt von seinem Oberstleutnant und einem Vorterrichter, die Unterwerfung, die damit endete, daß er den Leutnant unehrenhaft. Der von der Stadtverwaltung verordnete Unterpräfekt von Verden trat ebenfalls in Clermont ein, vernahm Zeugen und erhob förmlichen Einspruch bei der Militärbehörde. Am nächsten Tage trat der Divisionsgeneral Cantoncoul, der im Verdenlager von Verden den Oberbefehl führt, in Clermont ein, ließ durch Trommelschlag die Bevölkerung auf dem Hauptplatze versammeln und „proklamirte“ die heftige Behauptung der M...

literarische über den leidigen Notizenfall an. Er versprach dem Bürgermeister von Clemenz, daß der schuldige Zeutant zur Verantwortung gezogen und bestraft werden wird. Die Veröffentlichung empfand diese Antrage des Generals als ausreichende Genugtuung und trat wieder in freundschaftliche Beziehungen zu den einquartierten Soldaten, die zwei Tausend „gedrungen“ worden waren.

* **Kran Caillaux im Gefängnis.** Die Mörderin des Oberstaatsanwalts Calmette, die Gattin des Ministers Caillaux, genießt in ihrem Gefängnis St. Lazare andauernd alle nur erdenklichen Bevorzugungen, denen die übrigen Insassen des Gefängnisses sicherlich nie teilhaftig werden. Man hat nicht nur eigens für sie eine elektrische Glöde in ihrer Zimmereingebaut, sondern sogar gestattet, daß ihr Friseur für jede Woche zweimal und ihr Manicure (Nagelpolier) sie einmal jede Woche besuchen darf. Aber die Vergünstigungen gehen noch weiter. Man hat einem Zeitungsangestellten gestattet, ihr täglich Kleingeld zu übermitteln, nur darf derselbe nicht von ihrem Morde und seinen Folgen emhalten sein. Es freilich auch dieses Verbot streng durchgeführt wird, kümmert keinen Menschen, denn die Kontrolle wird dabei so nachsichtig wie nur irgend möglich gehandhabt.

* **Ein Wirbelsturm hat den Hafen von Amerika in Vortungsschiff-Statistik zerstört, und zwar in dem Gelände, das der Rassa-Compagny gehört. Zahlreiche Einwohner sind getötet oder verletzt worden. Von den Europäern wurde niemand verletzt, doch sind zahlreiche Wohnstätten von dem Wirbelwind so stark beschädigt worden, daß die Europäer nach Übersee fliehen müssen.**

* **400 Soldateneichen aufgefunden.** Eine große Anzahl Soldaten des 14. serbischen Regiments ist im bulgarisch-serbischen Ariea spurlos verschwunden. Man verläumt sie bei Bulgarien als Gefangene, dort wahre aber niemand etwas von ihnen. Anlässlich einer Besichtigung bei Radawitz ist man nun auf eine arauische Entdeckung gekommen. Das Wasser schwammte dort Erde hinweg; dadurch sind über 400 Soldateneichen zum Vorschein gekommen, die nach der Ausrüstung dem 14. Regiment angehört.

* **Eine förmliche Schlacht** ist dieser Tage zwischen den Bewohnern der norditalienischen Dörfer Umite und Palleschia wegen eines alten Streites um Weideweise geschlagen worden. Die Bewohner von Umite überfielen 200 Mann stark auf der britischen Weide die Hirten von Palleschia, griffen sie mit Äxten, Sense und Knütteln an und vertreiben sie. Als nach einiger Zeit Militär auf Automobilen erschien, war die Stätte mit Verwundeten bedeckt. Ein junger Mann war von einem Senkblech der Kopf abgeschlagen worden und neben ihm lag sein Vater im Sterben. Die Männer des Dorfes Umite sind in die Flucht gezwungen und sein einziger Junge von der Polizei erwischt worden. Die Frauen, die allein zurückgeblieben sind, hielten sich in absoluter Scham.

* **Ein dramatischer Zwischenfall** spielte sich am dem Standesamt von Atlantic City (Nordamerika) am Mittwoch ab. Eben hatte ein Paar das flüchtige Heiratsregister unterzeichnet, als sich die Dame plötzlich dem Standesbeamten zu Füßen warf und schreien unter dem Ruf: „Retten Sie mich! Retten Sie mich!“ die Flucht ergriff, verfolgt von ihrem Begleiter. Die Frau stürzte in das Zimmer eines Gefährten, wo sie sich einlegte und trotz aller Bitten des Mannes nicht zu bewegen war, die Ehe mit ihm eingegangen. Erst auf dem Standesamt habe sie ihren Mann wieder erlangt, um sich von ihrem ungeliebten Liebhaber zu befreien.

Letzte Nachrichten.

W. Dof., 7. April 1914. Ein hiesiger Realſchüler klagte gegen den Staat eine Entſchädigungsklage über 30000 Mk. an, weil ſeine Tochter bei Behandlung ihrer Hand im Städtiſchen Krankenhanſe mit Röntgenſtrahlen einen Schönheitsfehler erlitten habe. Eine Krankenpflegerin habe die Apparate allein bedient und dabei ſei die Hand der Tochter des Profeſſors verbrannt worden.

wb. Colmar, 17. April 1914. (Tel.) Zwei franzöſiſche Touriſten, die von dem Feſtungsgeſtänd von Neuenbreiſach photographiſche Aufnahmen gemacht hatten, wurden von einem Wächſerleiter feſſelnommen. unter Beſchlagnahme der Aufnahmeplatten. Die Feſtgenommenen befanden ſich zurzeit im Gerichtsgefängniß in Colmar. Allem Anſchein nach iſt die Sache ohne Bedeutung und die Freiloſſung der Touriſten ſehr bald zu erwarten.

wb. Karlsruhe, 17. April 1914. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden haben ſich heute vormittag 9.30 Uhr nach München zum Beſuch des bayeriſchen Königs begeben.

W. Stettin, 17. April 1914. Dem Vorſitzenden unternehmen zwei Pächter auf dem Rückweg von der Kirche eine Wechthol. Das Fuhrwerk des einen rannte gegen einen Baum und der Beſitzer ſowie eine Arbeiterfrau wurden getötet.

W. Paris, 17. April 1914. (Tel.) Der „Matin“ veröffentlicht die nachſtehende Aeußerung des Londoner Blaſtes „Daily News and Leader“ über einen von dem franzöſiſchen Diſtoriker Lavisse in der „Times“, veröffentlichten Artikel über die Entente cordiale: Wir können Herrn Lavisse verſichern, daß die engliſche Nation trotz ihrer Sympathie für die Franzoſen ein militäriſches und Marinebündniß nicht ſchließen würde und daß eine bloße Anſpielung auf ein derartiges Bündniß mit Rußland einen Sturm würde, der die Regierung, welche einen ſolchen Frieſum beginge, wegzulegen würde.

W. Waſhington, 16. April 1914 (Tel.) Die Regierung hat heute abend Quertals Anerbieten, die Flagge der Vereinigten Staaten zu ſalutieren, angenommen. Die amerikaniſchen Kriegſchiffe werden darauf die mexikanische Flagge ſalutieren.

W. Waſhington, 16. April 1914. (Tel.) Von maßgebender Seite wird erklärt, daß betreffs des mexikanischen Saluts für die amerikaniſchen Flaggen nur noch ein Punkt zu regeln ſei, nämlich die Zahl der Salutſchiffe. Man glaubt, daß man ſich darüber einigen wird. Im Staatsdepartement und im Kriegs- und Marinedepartement betrachten die Beamten die Kritik als erledigt.

W. New-York, 17. April 1914. (Telegr.) Der Schooner „Budley“ iſt bei Long Branch im Staate New-Jersey geſtrandet. Der Kapitän, ſeine Frau und die ganze Mannſchaft ertranken. Nur ein Mann konnte ſich retten.

-r. Wettervorauſage
für Sonntag, den 19. April 1914:
Wetter, vielfach heiter, nachts ziemlich kalt.
Temperatur. Höchſte heute ſonntag mittag 12 Uhr
+15° Celsius, niedrigſte: -1,5° Celsius.
Barometerſtand. Heute mittag 12 Uhr: 747 mm
geſtern 747 mm.

Brandſtiftunglicher Redakteur: R. Schulte;
für die Anzeigen: A. Barckler in Jndha.

Reklame- und Anzeigenteil.

Knabenpensionat Goetheschule. Offenbach a. M.
Privat-Recht- und Handeldkunde, erſteit Einläß, Zeugniß, gute Verpflegung und Aufſicht, Sorgfalt, Überwachung der ſchularbeiten, Geſunder Garten, Neubau mit Zentralheizung, elektrisches Licht.
Mäßiger Pensionspreis. Prospekte durch die Direktion.

es Zimmer
2340
30. zweite Etage.
auf mehrere Jahre:
unheiligen
entl. auch geteilt,
6 Grab-
länder,
2 Grab-
länder.
Wachobleiche.
erhält gut bürgerl.
angenehm
zu ertragen in der
2141

Gelegenheitskauf
Trefte Samstag auf
dem Schweinemarkt mit über
100 Hannoveraner-Ferkel
zu außergewöhnlich billigen
Preisen em. (1157)
Winkel, Harmerz.

Schreiberlehrling
geſucht von (2813)
Justizrat Rang.

Günst. Gelegenheit!

3 Klarinetten
A, B u. C, tiefe Stimmung, ſehr
gut erhalten, verkauft billig
Jos. Bug, Bronnzell
1168) Bahnhof.

Aquarium
mit Inhalt (Pflanzen und Fiſche,
wegen Platzmangel billig abzugeben,
30 Pf. Inbalt. Näh. a. d. Geſchäftſt.

Grammophon
mit 32 Platten billig zu verkaufen
2332) Wallweg 44.
Gründlicher
Klavier-Unterricht
wird erteilt, a. Std. 1 Std. Nähere
in der Geſchäftſtelle d. N. 2334

Mist!
Einige Fuhrten abzugeben. (1171)
Schultheiß, Neuenberg.

Freibank.
Samstag von morgens 8 Uhr ab
mindernd, Schweinefleisch p. Pfd. 60 Pf.,
Rindfleisch v. Pfd. 60 Pf., Rind-
fleisch 222 Pfd. 50 und 60 Pf., ge-
solt. Ferkelſchinken p. Pfd. 50 Pf.

Berliner
terie
Gen. L. Werte v. M.
000
im Werte von Mark
000
Werte von Mark
000
1. Lose 10 Mark
Porto u. Liste 20 Pf.
Bisgl. Preis.
Einnehmer.
Burgstrasse 37.

ions-Lexikon
Erläuterung eines
Worts wird ein
inrobrenes fleisches
mädchen bald ge-
gesselt, Angebote
d. d. Wäſche, welche
brüht. Ausl. erteilt.

ions-Lexikon
Erläuterung eines
Worts wird ein
inrobrenes fleisches
mädchen bald ge-
gesselt, Angebote
d. d. Wäſche, welche
brüht. Ausl. erteilt.

21. April: Lohengrin" (O.) 24
"Nigoltra" (O.) 26. "Baruffa" (O.)
27. "Der Fiesco des Odysseus" (64)
30. "Nigoltra" (O.)

Totales.

Fulda, 17. April 1914.

* Personalien. Dem städtischen Obersförster a. D. Reudel in Schmalkalden wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

88 Die Vertilgung eines Instituts für zweite Hypotheken, wie es auch für Rulb geplant ist, hat gestern die Stadtverordneten-Versammlung in Kassel auf Grund einer Magistratsvorlage beschlossen. Die Vorlage bezweckt unter Mithilfe der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart die Uebernahme der Bürgschaft für zweite Hypotheken durch die Stadt Kassel, um auf diese Weise die Vorlage des Hausbesitzerstandes im Falle der Kündigung von Hypotheken zu mildern. Durch diese Bürgschaftsübernahme weiterhin neues Vertrauen auf die Beleihungsgewährleistung des Grundbesitzes zu wecken und eine gesunde Bautätigkeit nach und nach wieder anzuregen, nachdem diese durch den Mangel an Hypotheken so fühlbar gelitten hatte. Nach der angenommenen Magistratsvorlage soll gleichzeitig bewirkt werden, eine Geldvermittlungsgesellschaft für erste und zweite Hypotheken ins Leben zu rufen, um auch dem Privatkapital behilflich zu sein, sein Geld unter realen Verhältnissen und auf die seitens der Stadt kontrollierten und unter Bürgschaft stehenden Hypotheken anlegen zu können, ohne befürchten zu müssen, im Falle der Zwangsversteigerung das Geld zu verlieren oder gezwungen zu sein, das Grundstück zu übernehmen, um die Hypothek zu retten. Sorent ist in Aussicht genommen, Bürgschaften höchstens bis zum Gesamtbetrage von 3 Mill. Mark insoweit und höchstens bis zu 50 000 Mark in einem Falle zu übernehmen. Die Belastung mit der ersten und zweiten Hypothek soll 75 Prozent des Beleihungswertes des Grundstücks und des Gebäudes nicht übersteigen; als Entgelt für diese Bürgschaftsübernahme hat der Eigentümer 1/2 Prozent Zinsfuß aus dem Gesamtbetrag der verborgenen und der vorhergehenden (also der ersten) Hypothek zu den Zinsen der zweiten Hypothek an die Stadtkasse abzuführen. Hiervon gehen 80 Prozent an die Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft in Stuttgart ab, die dafür an dem der Stadt Kassel etwa durch Ausfall an Hypothekengeldern im Falle der Zwangsversteigerung und dergleichen mit 80 Prozent beteiligt ist. Grundtätlich wird eine Bürgschaft nur übernommen, wenn die erste Hypothek in bestimmten Tilgungsarten, oder nicht niedriger als mit 1/2 Prozent des ursprünglichen Kapitalbetrags abzutragen und im Falle einer Zwangsversteigerung der Rest der Hypothek unter den feilbietenden Bedingungen besetzen bleibt, vorausgesetzt, daß die Stadt Eigentümerin des Grundstücks wird. Nach und nach soll diese Bürgschaftsübernahme bis auf 12 Millionen Mark ausgedehnt werden.

in das Schulwesen für Taubstumme und Blinde in der Provinz Hessen-Nassau. Nach dem Gesetz vom Jahre 1911 unterliegen blinde Kinder, die das 6. Lebensjahr, sowie taubstumme Kinder, die das 7. Lebensjahr vollendet haben und genügend entwickelt und bildungsfähig erscheinen, der Verpflichtung, den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht zu besuchen. Bei Kindern, die in ihrer Entwicklung zurückgeblieben sind, kann der Beginn der Verpflichtung bis zu drei Jahren hinausgeschoben werden. Zu den taubstummen Kindern gehören auch stumme, ertaubte und solche Kinder, deren Gehör-Nerz so gering ist, daß sie die Sprache auf natürlichem Wege nicht erlernen können und die erlernte Sprache durch das Ohr zu verstehen nicht mehr imstande sind. Zu den blinden Kindern gehören auch solche Kinder, die so schwach-sichtig sind, daß sie den blinden Kindern gleichgeachtet werden müssen. Die Verpflichtung der Kinder ruht, solange für ihren Unterricht in ausreichender Weise anderweitig gesorgt ist. Die Schulpflicht der blinden Kinder endet mit dem auf die Vollendung des 14., der taubstummen Kinder mit dem auf die Vollendung des 15. Lebensjahres folgenden Jahresabschlusse. Das Gesetz überträgt die Beschulung der taubstummen und blinden Kinder den allgemein zur Fürsorge für das Taubstummen- und Blindenwesen berufenen Kommunalverbänden, das sind die Provinzialverbände. Der Ausnahme eines Kindes wird es hinsichtlich seiner geistigen und körperlichen Entwicklung und Bildungsfähigkeit durch den Kreisrat untersucht. Der Unterricht liegt in den Händen besonders ausgebildeter Lehrkräfte, die ihre Befähigung durch besondere Prüfungen nachgewiesen haben. Die Zahl der gemäß dem Gesetze in Preußen errichteten Taubstummenanstalten beträgt 48, in der Provinz Hessen-Nassau bestehen 3 Taubstummenanstalten: die Kommunalpädagogischen Taubstummenanstalten in Gomburg und Somburg und die städtische Anstalt in Frankfurt a. M., ferner besteht eine städtische Blindenanstalt in Frankfurt a. M. und eine private Blindenanstalt in Wiesbaden.

(3) Auf den Eisenbahn-Stationen des hiesigen Landes hat sich, wie aus der statistischen Veröffentlichung der Handelskammer Hanau hervorgeht, der Personenverkehr in dem Jahrzehnt 1901—1910 fast durchweg ganz erheblich gesteigert, vielfach sogar verdoppelt. Auf Station Fulda betrug im Jahre 1910 die Anzahl der verkauften Fahrkarten 434 335 gegen 269 774 im Jahre 1901. Mehr als verdoppelt hat sich der Verkehr auf Station Näsfeld. Die Zahl der verkauften Fahrkarten stieg in dem angegebenen Jahrzehnt auf 42 706 auf 96 802. Weitere erhebliche Steigerungen sind in Weimarn auf Station Baunhausen (von 23 493 auf 41 632 Fahrkarten), Niesleben (von 27 729 auf 41 509), Gieselsleben (von 26 612 auf 39 097), Giebers (von 20 972 auf 32 143), Gersteln (von 16 914 auf 25 654), Langensiebert (von 8667 auf 14 157), Lützel (von 14 824 auf 23 086), Marbach, Kr. Fulda (von 10 316 auf 18 433), Neu-Weitz (von 32 713 auf 59 026), Oberimbach (von 14 521 auf 26 813), Salzdahl (von 37 726 auf 61 891) und Belfers (von 7291 auf 12 811). Ganz gewaltig ist die Verkehrsteigerung in Tann gewesen, nämlich von 11 555 auf 43 750, während in Weisfeld im letzten Jahrzehnt nur eine Steigerung von 22 151 verkauften Fahrkarten auf 28 773 zu verzeichnen war.

Abstriche auf Handwerkerrechnungen. Der Regierungspräsident von Wiesbaden hat an die Magistrats und an die Kreis- und Wasserbauinspektionen folgenden Erlaß gerichtet, der im Interesse der Handwerker nur begrüßt werden kann und hoffentlich überall dort, wo ähnliche Verhältnisse herrschen, sollten.

Nachahmung findet: „Bei der Begleichung von Handwerkerrechnungen seitens städtischer Behörden soll es vorzuziehen, daß Abzüge gemacht werden, ehe der Vorher der betreffende Handwerker gehört wird. Eine solche einseitige Festsetzung ist zwar rechtlich bedeutungslos. Aber das formelle Mächtigere ist ohne praktischen Wert für den kleinen Handwerker, der von dem Wohlwollen der Behörde weitere Aufträge erhofft und deshalb lieber schweigt als queruliert. Wie nachtheilig das geschilderte Verfahren für den Handwerkerstand ist, liegt auf der Hand. Und da die Sache ansehnlicher weniger selten vorkommt, als man glauben sollte, ersuche ich ergebenst, nöthigenfalls Vorsehrungen zu treffen, um den Mißstand zu beseitigen.“

X. Neubau der domplanischen Volksschule. Bei der gestern stattgehabten Eröffnung der Angebote für nachstehend aufgeführte Arbeiten einschließlich Materiallieferung zum Neubau der domplanischen Volksschule fanden sich folgende Gebote: Los 1, Maurer-, Asphalt- und Starkerarbeiten: Bauvermessung-Firma einschließlich Nachtrag 70334.20 M.; Los 2, Eisenbetonarbeiten: R. Jörn-Raffel 12465.10 M., Gertrud u. Bruner-Raffel 12964.80 M., Los 3, Dacharbeiten: Fr. (diese Firma hat das P. Ahlmer aufgeführt und baut jetzt das Eisenbeton auf. Die Red.) 13882.20 M., Mittenberg-Gesellschaft für Beton- und Zimmerbau-Raffel 14492.39 M., Rheinische Betongesellschaft-Mainz 15018.90 M. und Dorn. Döber-Fulda 15044.55 M.; Los 4, Steinmeharbeiten: Gebrüder Spuler-Münch 6556 M., Hof. Kollmann-Fulda 7450.60 M., G. Sad 7744 M., Jac. Bidel u. Co.-Rottenheim 7799.60 M., Aug. Vogel-Fulda 8479.60 M., Erch. Kommel-Fulda 8746 M., Ernst Kramer-Fulda 9035 M. und G. Pantum-Fulda 9035 M.; Los 4, Zimmerarbeiten: O. Maur, G. Frey und O. Schneemann-Fulda gemeinschaftlich 11351.10 M.; Los 5, Spenglerarbeiten: H. Hermann-Fulda, S. Goh und Dannemann-Fulda gemeinschaftlich 4045.70 M. und Hof. Koll und G. Rodel-Fulda gemeinschaftlich 4054.28 M.; Los 6, Schmied- (Schloß-) Arbeiter: Schlosser-Firma einschließlich Nachtrag 1826.60 M.; Los 7, Trägerlieferung: C. A. And und G. A. Traut gemeinschaftlich 10071.77 M.; C. Neumann-Fulda offeriert 100 Kilogramm zu 13.84 M., auf Nachfrage 15 Prozent, dabei auf's Ganze 1 1/2 Proz. Stomte; Los 8, die Heizung-, Kalkungs-, Wasseraufbereitungs- und Badanlage: Andrich-Frankfurt a. M. 12799.03 M., Bötting-Dannover 14095 M., Schaffner-Hießen 1496 M. und H. Hehrig-Frankfurt a. M. 15363.40 M.; Central-Heizungs-Mittelgesellschaft-Frankfurt a. M. 16000 M., Eisenwerk-Fatterslautern 16105 M. und Gebrüder Müller 17330 M. — Auf die Plattnerarbeiten für die Turnhalle mit Dienerwohnung gab die Firma Rati Kramer-Fulda das einzige Gebot mit 440 M. ab. — Bei dieser Vergebung hat sich, soweit das Dornheim in Frage kommt, in extremer Weise gezeigt, daß hier ein großer und ganzer Einigkeit herrscht. Sowohl die Maurer als auch die Zimmerer und Dachdecker und die Schlosser haben von Innungs- wegen gemeinschaftliche Gebote abgegeben, wobei bei den einen und letzten die Innung als solche das Gebot abgab. Nur bei den Spenglern, deren Innung in der Bildung begriffen ist, scheint man in dieser Beziehung noch nicht ganz einig zu sein. Alles in allem bedauert sich die Höhe der gestern ausgetretenen Arbeiten und Lieferungen auf rund 150 000 M.

(1) Künstliche Namensgebung. Bekanntlich ist zunächst der Tunnel zwischen Klieben und Schlichtern, der im Volksmunde längst den bezeichnenden, geographisch vortreffenden Namen „Tüthelrasentunnel“ erhalten hatte, die amtliche Bezeichnung „Schlichterener Tunnel“ eingebracht worden. Jetzt liegt, wie schon kurz gemeldet, ein gleicher Fall vor. Die seit mehreren Jahren fest eingeübte Bezeichnung „Edertalperre“ für das jetzt vollendete große Staubecken im Ederthal hat durch einen ministeriellen Federstrich aufgehört zu existiren. Die Sperre hat die amtliche Bezeichnung „Waldesder Talperre“ erhalten mit dem eigenartigen Zusatz: „In der Eder bei Semfurth“. Es ist schade, daß man sich nicht anderswärts über die Inopie in aller Welt bereits bekannte Bezeichnung „Edertalperre“ statt hinwegsetzte und dafür ein schickliches Wortsucher ersand.

[3] Eine antike Telegraphen-Verbindung sollte am Dienstag der Angerer Schneider aus Raasdorf am Kreuzberg (Rhön) hergestellt. Wegen Witterung wurden Arbeiten vom Eiselturm (Pars), sowie von Nord durch abgenommen. Die Caping-Apparate, welche hierbei benutzt wurden, waren in gering dimensioniert, daß dieselben durch zwei Personen auf den Berg getragen werden konnten. Als Antenne benutzte Schneider den Telephon-Drabt, welcher zum Telephon-Apparat des Klosters Kreuzberg führt. Demnachst sollen weitere Empfangs-Versuche gemacht werden, und zwar an der höchsten Stelle des Kreuzberges unter Benützung des am Kreuze befindlichen Bligableiters. Zurzeit ist der Bligableiter am Kreuze durch die Frühjahr-Stürme abgerissen, so daß erst nach der Wiederherstellung desselben die Versuche stattfinden können.

Die Mit den Um- und Erweiterungsbauten des hiesigen Postgebäudes wird Anfangs Mai begonnen werden. Es wird zuers der Abbruch des früheren Gebäude (alten Hauses), nördlich der Post gelegen, vorgenommen. Diese Abrichtsarbeiten sollen bis zum Pfingstfest, Ende Mai, beendet sein. Die im Postgebäude gelegene Wohnung eines Postbeamten muß bis Ende Juni geräumt sein.

(1) Innerseculidie Klagen zur beginnenden Wanderzeit. Im „Scheinhäusler Streichblatt“ steht zu lesen:

ger. Am „eingetragenen“ Kirchort, nicht zu ver-
geßen. Mit einer gewissen Sorte von Touristen man einmal
ein erstes Wort gesprochen werden. Aus Altbekanntem
wird uns gemeldet, daß am Morgen des ersten Ober-
tages eine Gesellschaft vor der Kirche während des
Gottesdienstes durch Beifall und able Bemerkungen den
Gottesdienst störte. Das geht weit über Anstand
und gute Sitte hinaus, die auch bei einer Tour von
jedem erdentlichen und anständigen Menschen gewahrt
werden muß. Die Sache ist zur Anzeige gebracht und
hoffentlich wird diese Ungehörigkeit ihre rechte Würdi-
gung an geeigneter Stelle finden. Bei der Gelegenheit
wollen wir hier einmal auf eine Art des Wanderns
hinweisen, die nicht mehr „Wandern“ genannt werden
kann, sondern richtiger mit „Herumstreifen“ bezeich-
net werden müßte. Gewiß, in der freien Natur soll
man sich ungemein und gemüthlich ergehen. Das
ist aber noch lange nicht, daß die Wäldchen mit unge-
rechten Bäumen herumlaufen und sich wie die Junos

In einer Art und Weise bewegen, die alles andere nur nicht schön genannt werden kann. Wenn nun gar neben einem solch unordentlichen Aussehen sich noch ein Betragen breit macht, wie das oben gezeichnete, dann müssen alle Stellen, die es angeht, dafür sorgen, daß solche Erleichterungen bald möglichst wieder verschwinden. Wenn die Städte betreten kommen aus 'er Land, um die Schönheiten der Natur zu genießen und sich in der Stille derselben zu erholen, dann dürfen sie sie auch nicht durch unschönes Betragen und Aussehen verschandeln und die Stille nicht durch unschönes Geheule und Orgelgie stören. An allen meinsten dürfen sie die Gemeinden, die Gottesdienst halten, führen.

Wir wollen hoffen, daß das Tyroler Land von derartigen „Wanderern“ noch recht lange verschont bleibt.

§ Eingetroffen ist gestern Abend um halb 7 Uhr auch die „Frau Clara“. Diese war natürlich der Freude bei „Baba Langsain“ über dieses Wiedersehen mit der „alten Geliebten“.

— Auf den Wiederabend des Evangelischen Männerchores zu Kula am Sonntag, den 10. April im Saale des Evangelischen Gemeindehauses wollen wir nochmals hinweisen. Der Veranstaltung liegt ein Programm zu Grunde, das hohe musikalische Genüsse in Aussicht stellt.

△ Bauermann-Abend. Fleißige Besucher des vorjährigen Sommer-Theaters werden sich angesichts des obigen Namens ohne Mühe an Ernst Bauermann und ihren Gatten, den Kapellmeister Willi Bauermann erinnern. Standen doch beide fast immer an den vorerwähnten theatralischen Stellen. Wie sehr sie ihren theuren Voten jederzeit ausgeführt haben, zeigte die Anerkennung seitens des hiesigen Publikums gelegentlich des Doppel-Benefiz-Abends. Noch einmal ist Gelegenheit, dieses treffliche Künstlerpaar in ihrem Wirken zu bewundern. Die beiden werden in der nächsten Woche hier einen „Lustigen Abend“ verankalten, bei dem Klavier-Vorträge mit Gesangs-Vorträgen und Recitationen heiterer Gedichte abwechseln. Es liegen uns verschiedene ausgemerkte Regenerationen vor, die durchweg die allgemeine Anerkennung von Presse und Publikum verdienen.

— Das Männer-Quartett Fulda 1912 bezieht am Sonntag, den 26. April die Feier seines 2. Stiftungsfestes im Gutsitz-Saal. Das Männer-Quartett ist bemüht, seinen Gästen immer nur Gutes zu bieten, deshalb hat es neben seinen eigenen Leistungen noch dafür gesorgt, den bekannten Konzertkünstler Herr Saxton, Herrn Emil Sulzmann aus Darmstadt, für jene dies-jährige Stiftungsfest zu gewinnen. Der Sänger, dem ein sehr guter Ruf vorausgeht, wird folgende Lieder zum Vortrag bringen: Arie aus den „Zabrozeiten“ von Haydn; „Sonne eil' froh der Alterskranz“, „Mein Kind, wir' ich Könige“ von Elst; „Das Stellscheide“ von Schumann; „Achtungsbrot“ und „Barbierlein“ von Schumann. Rainer Blätter schreiben: Herr Konzert-sänger Sulzmann-Darmstadt verfügt über einen schönen, weichen Bariton. Seine Arie aus den „Zabrozeiten“ von Haydn „Erbside hier, derbster Nench“ war groß-artig, gleichwie die Arie aus „Paulus“ von Mendelssohn „Gott, sei mir gnädig“ und „Ich danke dir, Herr, mein Gott.“ Man war des Lobes voll über diesen Königsgeiz. — Wäre es dem Männer-Quartett Fulda 1912 mit jenen diebstahligen Darbietungen gelingen, alle Freunde der alten Sangeskunst zu vereinigen und somit ein volles Haus zu erhalten!

Aus dem Nachbargebiet.

* **Vod Dob, 16. April 1914.** Der Rollfuhrwerksbesitzer H. Roll von hier verunglückte gestern in Nähe der Wegscheide mit seinem Fuhrwerk. Durch das Umrutschen der Pferde kam Roll zu Fall und wurde nebst Wagen gegen ihn hinweg. Arbeiter fanden später den Verunglückten in fast bewußtlosen Zustande und veranlaßten die Ueberführung in seine hiesige Wohnung, wo der inzwischen herbeigerufene Arzt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper feststellte.

Danau, 16. April 1914. Eine wohlthätige Bürgerin unferer Stadt, Fräulein Marie Lindenbauer, ist gestern im 76. Lebensjahre verstorben. Durch letztwillige Verfügung hat die Verstorbene außer anderen Bestimmungen zu mildthätigen Zwecken insbesondere die Städte Danau und Gelnhausen, den Geburtsort ihrer Mutter, reichlich bedacht. Der Stadt Danau vermachte sie ihr immiten eines prächtigen Parkes gelegenes städtisches Anwesen, Neue Anlage 17, mit der gesamten Einrichtung, außerdem wies sie unter anderem eine erhebliche Stiftung der Johanneskirche zu. Durch diese edle Handlung hat die Verstorbene ihrem wohlthätigen Werke die Krone aufgesetzt. Der letzte Wille der Verstorbenen wird von mehreren hiesigen Herren vollstreckt werden. Es darf daran erinnert werden, daß bereits im Jahre 1871 die Eltern im Verein mit ihrer jetzt verstorbenen Tochter Marie der Stadt Danau 40 000 fl. für allgemeine Schulzwecke zugewiesen haben, wovon 30 000 fl. zum Bau der jetzigen Oberrealschule verwendet worden sind. Später (3. Okt. 1896) hat die Mutter der jetzt Verstorbenen, Frau Tito Lindenbauer Wwe., dem Kaiser Wilhelm-Denkmalfonds in Danau 10 000 Mark überwiesen.

* **Nachstadt**, 16. April 1914. Das jüngste Söhnchen des Landwirts Peter Eckert, das auf einem Mistwägen sitzend mit seinem Vater ins Feld fuhr, fiel so unglücklich vom Fuhrwerk, daß ihm die Räder über den Körper gingen und ihn so schwer verletzten, daß es nach dem Transport in ein hiesiges Krankenhaus gestochen ist.

* Göttingen, 15. April 1914. Der Mörder
H u r m a n n scheint nicht recht an den Erfolg seiner
Reinigung zu glauben. Zum Gerichtsbienner, den
ihm nach dem Urteil die Tür des Anllageraumes auf-
schloß, sagte er: „Zeit muß es Köpfe runter.“ Auch
singt er ab und zu: „Stiezel muß sterben, — Ist
noch so jung jung jung, — Wenn das der Abja-
wägt, — Daß Stiezel sterben muß, — Stiezel muß
stir-erben, — Ist noch so jung!“

* Aus Thüringen, 16. April 1914. Der Herzog von S. Meiningen identifie der Kirchengemeinde Bernshausen 2000 Mk. als Beitrag zu den Kosten einer neuen Orgel. — In Neustadt a. D. ist ein großes Doppelbrel und drei Scheunen niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung. — Eine Kuh hat in Oberpöllnitz ein sechsjähriges Mädchen überrannt und so getötet, daß das Kind starb. — Soßpelmeister Peter Raabe in Weimar hat am Dittmerstag einen Fuß gebrochen, als er seinen Sohn Radfahren lehrte. — In der in Jena abgehaltenen Hauptversammlung des Thüringer Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins wurde beschlossen, die Thüringische Bienenwirtschaftliche Ausstellung 1914 vom 2. bis zum 4. August in Bad Sulza abzuhalten. In Parfeld sind am ersten Feiertag ein Wohnhaus, zwei Scheunen und zwei Stallungen abgebrannt.

d. Friedberg, 16. April 1914. Gestern Nacht hier ein junger Seiler ein Fahrrad und fuhr auf diesem seelenvergnügt gen Frankfurt. Hier hatte er bei seiner Einfahrt Pech, denn die inzwischen telephonisch verständigte Polizei nahm in bereits in einem Vororte fest

* Wiesbaden, 14. April 1914. Die vierzehntägige Mission in den drei Pfarrkirchen Wiesbadens nahm gestern ihren Abschluß. Aus diesem Anlasse wollte Bischof Dr. Augustinus Ailian aus Limburg hier, um in allen Pfarrkirchen die Gläubigen zum Ausbarren in Dienste Gottes und der Kirche zu ermahnen. Gestern abend vereinigten sich die Katholiken Wiesbadens zu einer großen Katholikenvesper ammlung im Saale der Turngesellschaft. Benediktinerpater Korbinian behandelte das Thema: Christus, der Mittelpunkt der Welt, während Direktor Dr. Brauns (R.-Gladbach) über die Beziehungen zwischen Religion, Natur und Wirtschaftsleben sprach. Zum Schluß sprach Verwaltungsgerechtsdirektor Landtagsabgeordneter Einz namens der Wiesbadener Katholiken den Missionaren den herzlichsten Dank aus.

* Schweinfurt, 17. April 1914. In der Darlehenkassette Steinach bei Schweinfurt wurde ein Fehlbetrag von 160 000 Mark entbedt. Der Schaden dürfte durch das Vermögen des ungetreuen Kassierers gedeckt sein.

* **Aischaffenburg**, 16. April 1914. Seinen 70. Geburtstag feiert heute in voller körperlicher und geistiger Frische Oberlehrer Johann Döppisch. Für sein verdienstvolles Wirken zum Besten der Jugend (namentlich auch als vormaliger Vorstand des Knabenwaisenhauses St. Johannispflege) wurde ihm das silberne Verdienstkreuz des Ordens vom hl. Michael verliehen.

* Würzburg, 16. April 1914. Prinz Alfons traf heute hier ein, um als Protector der unterfränk. Jahrgunderfest-Gartenbauausstellung deren feierlichen Eröffnung morgen vormittag 11 Uhr anzuhören. Mit der Ausstellung beginnen die feierlichen Veranstaltungen, die die Stadt zur Erinnerung an die vor hundert Jahren stattgehabte donnersd. Vereinigung Würzburgs mit der Krone Bayern und dem Hause Wittelsbach in Aussicht genommen hat und die ihre Krönung findet in dem Besuche des Kgl. Hofes Ende Juni bei der Hauptfeier.

Neue Ausgrabungen in der Römerstadt Nida.

t. Frankfurt a. M., 16. April 1914. Die archäologischen Forschungen in der Römerstadt Nida bei Döbberndorf führten letzten zu sehr wichtigen Ergebnissen. Es gelang eine abschließende Untersuchung über das schon vor 20 Jahren entdeckte riesige Gebäude im Bereich des christlichen Friedhofs festzulegen. Das Bauwerk lag am Forum der Stadt Nida, es bestand aus einem rechtwinkligen Hauptgebäude von 75 Metern Länge und 45 Metern Breite, dessen kleine Räume sich um einen in der Mitte offenen Hof gruppieren. Obwohl die gemauerte Anlage durch die zahlreichen neuzeitlichen Gräber vielfach verhöht ist, gelang es nicht nur, den Plan des staßbrunnischen öffentlichen Gebäudes sicher festzustellen, sondern auch unter ihm noch Reste früh-römischer Störungen aus der flavischen Zeit und in größerer Tiefe noch eine Wohngrube aus der Bronzezeit zu entdecken. Ferner legte man am israelitischen Friedhof einen Kastellstern der domitianischen Zeitigung und ein Bürgerhaus aus der Stadtperiode frei. Hier kam eine Wohngrube aus der Kaiserzeit zum Vorschein. Von Einzelstücken sind dementsprechend der Tetrastolito-Torzo einer Vornauszieherin, ein als Unikum anzusehender dunkelbraun bemalter Zeller, dessen Grund ein prachtvoll gemalter Fisch ziert und für die Zeitbestimmung wichtige Ziegelschmelze. Die umfangreichen Ausgrabungen fanden unter der Leitung von Professor Dr. Gündel (Frankfurt).

Amt Geija und Umgebung.

* Grief, 16. April 1914. Eine beachtenswerter
Verordnung enthält das letzte Verordnungsblatt des
4. Verwaltungsbereichs. Sie lautet:

Die Beschaffung einfacher Leichenhallen für die Gemeinderiedhöfe hat sich als recht notwendig erwiesen. Die Leichenhallen können ganz einfach sein. Der zweckmäßige Standort für eine Leichenhalle ist der Friedhof oder sonst ein von den Hauptstraßen abgelegener Ort. So genügt für ländliche Gemeinden ein Raum von etwa 4 bis 5 Meter Länge, 3 bis 4 Meter Breite und wenigstens 3 Meter Höhe. Die Lufteinlassöffnungen können aus Fachwerk mit innerem Kalkwolltramp hergestellt werden. Der Fußboden muß wasserundurchlässig sein und daher am zweckmäßigsten aus Beton bestehen mit geringer Neigung nach einer tiefsten Stelle, wo eine Abflusshöhle für das Schmutzwasser vorzulegen ist. Die Eingangstür ist nach der geistlichen Seite zu und zweifelhafte mit 1,80 Meter Breite anzulegen. Der Raum ist gut zu belichten, wobei die Fenster nach der Sonnen Seite zu mit Mattgläsern oder mit Zugvorhängen zu versehen sind. Auch nach Lüftungsröhrchen anzubringen. In der Mitte ist ein ca. 1,80 Meter langer und 70 Zentimeter breiter, abheubarer Tisch zur Aufnahme des Sarges und zur Vornahme von Leichenöffnungen aufzustellen. In einer Ecke ist ein kleines Tischchen zum eventuellen Protokollieren mit einem Stuhl anzubringen. Ich mache noch darauf aufmerksam, daß man die Bänken keine Bäume gepflanzt werden, deren Laub später im Handwinken das Licht wegnimmt. Die Anpflanzung von Heu oder wildem Wein ist schöner und zweckmäßiger. Ein freier Platz vor der Tür wäre wünschenswert für die Trauerversammlung. Die Verstellungskosten werden, ohne Mobiliar, 600 bis 800 Mark betragen.“

Freudenlee, 16. April 1914. Hier weilte dieser Tage ein Professor, um die geologischen Verhältnisse unserer Gegend, namentlich den Hainlee und die Insel wie die Flora und Fauna derselben zu studieren. Auch wandte er sein Interesse dem Freudenlee und den Dohlenbergen zu. Die Ergebnisse der Studien sollen Aufnahme in einer größeren geographischen Werke finden.

Aus Oberhessen u. den hess. Aemtern.

△ Marburg, 16. April 1914. Vergangene Nacht wurde hier in die Villa eines Professors, der mit seiner Familie vorzeitig ins Exil gezwungen wurde, eingebrochen. Den Dieben fielen Herren- und Damenkleider, sowie Kleiderstücke und Schmuckstücke in die Hände.

Homberg, 16. April 1914. Die Zahl der Veteranen schrumpft immer mehr zusammen. Am Mittwoch verschied hier abermals einer, Herr Karl Brömm, Teilnehmer der Kriege von 1866 und 1870/71 im Alter von 71 Jahren.



